

talpsychologischer und behindertenpädagogischer Sicht auseinander. Ein besonderer Vorzug – auch für den Leser – ist, dass der Moraltheologe, der auch ein eigenständiges Philosophiestudium und eine Promotion in dieser Disziplin vorweisen kann, mit den Argumenten der genannten Autoren, welche überwiegend Fachphilosophen sind, sachkundig die Klinge zu kreuzen versteht. Dabei demonstriert Lohner, dass die Thesen der „neuen Bioethiker“ selbst auf der von ihnen gewählten wissenschaftstheoretischen (sprachanalytischen und utilitaristischen) Basis Widersprüche und gedankliche Unzulänglichkeiten aufweisen. In diesem Zusammenhang stellt Lohners Arbeit die verschiedenen, heute diskutierten Begründungsfiguren ethischen Handelns (Utilitarismus, Naturrecht, Existentialethik, Diskursethik, Kants Ethik) ausführlich dar und diskutiert sie kritisch.

Hervorzuheben sind auch die medizinischen und naturwissenschaftlichen Kenntnisse des Autors, mit denen zentrale ethischen Fragen (Embryonenschutz, Pränataldiagnostik, Reproduktionsmedizin, Hirntodproblematik, Organtransplantation u.a.) überhaupt erst fundiert zu thematisieren sind. Lohner dürfte auch der erste sein, der nachweist, dass die ethischen Irrtümer der „neuen Bioethiker“ in Defiziten ihrer anthropologischen Leib-Seele-Theorien wurzeln. Zentral geht es dem Autor darum aufzuzeigen, welche ethischen Implikationen sich aus den Ergebnissen der heutigen, von Lohner sachkundig referierten Leib-Seele-Diskussion (Identitätstheorie, Epiphänomenalismus, Leib-Seele-Dualismus, Psychophysischer Parallelismus, nicht-reduktionistischer Physikalismus usw.) ergeben.

Unter besonderer Berücksichtigung der Forschungen der Neurophysiologen Helmut Schwegler und Gerhard Roth zeigt Lohner, dass die derzeit favorisierten Einheits-Anthropologien der heutigen Neurowissenschaften und der Psychologie, welche sowohl die Vereinfachungen des Leib-Seele-Dualismus wie auch des materialistischen Reduktionismus vermeiden, Parallelen zur Anima-forma-corporis-Lehre Thomas von Aquins und zum biblischen Menschenbild (Auferstehung im Fleische) aufweisen. Insofern ist die Arbeit auch als wünschenswerter theologischer Beitrag zum zeitgenössischen Leib-Seele-Diskurs zu verstehen.

Die Neudefinition des Personstatus durch die „Bioethiker“ wird nicht nur ausführlich dargestellt, sondern angesichts traditioneller philosophischer Konzeptionen des Person-Begriffs (Augustinus, Boethius, Thomas von Aquin, Kant u.a.) kritisch hinterfragt. Dabei wird Schritt für Schritt aufgezeigt, dass der reduktionistische Person-Begriff der „neuen Bioethiker“, d.h. seine Reduktion auf solche Menschen, die aktuell geistig-voluntative Akte setzen, geistesgeschichtlich in der Philosophie Descartes' und des englischen Empirismus wurzelt. Mit Beispielen für rigoroses bevölkerungspolitisches Handeln in Indien, Latein-amerika, China und Zypern, wo eugenisch motivierte Abtreibungen durchgeführt werden, und Hinweisen auf entsprechende Strategien der Unesco, schließt über den deutschen bzw. europäischen Tellerrand blickend das empfehlenswerte Buch, das in der bioethischen Diskussion hoffentlich die gebührende Beachtung finden wird.

Ingolf Schmid-Tannwald, München

Dogmatik

Weier, Reinhold: *Der rechte Ernst einer Predigt. Eine dogmatische Quästio* (Trierer Theologische Studien, 66), Trier: Paulinus-Verlag 2000, 123 S., ISBN 3-7902-1295-4, DM 48,00.

Prof. Dr. phil. Dr. theol. Reinhold Weier, Emeritus für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier, ergänzt die Trierer Theologischen Studien um einen weiteren Band. Darin beschäftigt er sich aus der Perspektive seiner Disziplin mit diversen Verbindungslinien, die von der Systematik zur Homiletik führen, und zeigt auf, wo die Chancen einer gegenseitigen Bereicherung liegen. Das sehr kompakte und schon von daher leserfreundliche Buch zielt in erster Linie auf die sonn- und feiertägliche Homilie, die die jeweiligen Perikopen der Heiligen Schrift erschließt und auslegt (vgl. 11). Dabei thematisiert es nicht so sehr

die exegetische oder dogmatische Rückbindung, auf die die Predigt von ihrem Inhalt her verwiesen ist. Vielmehr würdigt es die Predigt als Gattung in ihrem schon rein formal gegebenen, dogmatischen Eigenwert, der ihr als autoritative Auslegung des Gotteswortes durch den hierarchisch-sakramental autorisierten Amtsträger zukommt. Dieser Ansatz leistet einen wichtigen Beitrag, das *munus docendi* oder *praedicandi* mit deutlichem Profil vom Wehesakrament her zu begründen. Dies jedoch ist mehr ein Impuls denn vorrangige Zielsetzung des Werkes. Gleichwohl wird dieser Impuls stark genug sein, den Diakon, Priester und Bischof gerade als Prediger in seinem im sakramentalen Ordo wurzelnden Verständnis seines Dienstamtes zu bestärken und geistlich zu inspirieren.

Der Titel des Werkes scheint dem Rezensenten indes weniger glücklich gewählt. Der Verfasser

selbst stellt in seinem Vorwort (9) fest, dass »das deutsche Wort ›Ernst‹ [...] zuweilen den Beigeschmack des Düsternen, vielleicht sogar des Traurigen [hat]«. Zwar erläutert er gleich anschließend die Mehrschichtigkeit dieses Terminus und legitimiert überzeugend seine Entscheidung, ihn trotz gewisser Risiken zu verwenden. Jedoch ist nicht sicher, ob der »düster« oder »traurig« anmutende Titel, so unkommentiert, wie er dem Leser nun einmal zunächst entgegentritt, nicht möglicherweise manchen vor einer Lektüre der anregenden Arbeit Weiers zurückschrecken lässt oder ganz davon abhält. Weier will mit dem Begriff des Ernstes den Sinngehalt »Ernsthaftigkeit« (eine mögliche Alternative für die Formulierung im Titel?), »wesentliche Bedeutung«, »existentielle Relevanz«, »personale Inanspruchnahme und Herausforderung des glaubenden Subjektes« anzeigen, dem die Predigt auch methodisch verpflichtet sein muss, um im Sinne der *fides ex auditu* bei ihren Adressaten zu einer umfassenden »Christwerdung« beitragen zu können, in der der Mensch sich der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus anschließt und so seine eigene, tiefste Berufung verwirklicht, Mensch zu werden, wie Gott ihn haben will; erlöst zu werden.

Nach dieser notwendigen Vorbemerkung nun zum Buche als solchem. Es gliedert sich in vier Kapitel, die das Thema nach mannigfaltigen Gesichtspunkten beleuchten. Eine Einleitung (11–15), die den pastoralen Zielpunkt und praxisbezogenen Charakter betont, stimmt auf die prägnante Studie ein. Im ersten Kapitel (17–30) wird der Zusammenhang »Meditation und Predigt« umschrieben. Ausgangspunkt ist dabei die Sentenz »*Contemplata aliis tradere*«, mit der das II. *Vaticanium* im Dekret über das Leben und den Dienst der Priester, *Presbyterorum Ordinis*, den Erwartungshorizont, den es vom Priester als Prediger fordert, absteckt. »Was fromm betrachtet wurde, den anderen verständlich machen, weitergeben, mitteilen« ist eine Definition von Predigt, die auf den hl. Thomas v. Aquin, den *doctor communis*, zurückgeht. Dieser Ursprung veranlasst Weier, sich in Fortführung seiner bisherigen Gedankenstränge der *Contemplatio* zu widmen und einen Begriff davon zu erarbeiten, der sukzessive aus den Schriften des Thomas, namentlich seiner *Summa theologica*, herauskristallisiert wird. Hier mag es den Leser zunächst erstaunen, bereits in der Kapitelüberschrift auf den Ausdruck »Meditation« gestoßen zu sein. Auch der Rezensent verhehlt nicht, dass ihm anfänglich, besonders an dieser exponierten Stelle der Begriff der Beschauung oder Betrachtung stimmiger erschienen wäre. Dies aus zweierlei Gründen: Zum einen verbindet sich mit dem Wort »Meditation« mittlerweile ein esoterisches Fluidum, zum anderen assoziiert man damit das Bestre-

ben der Selbstversenkung und Selbstfindung. Demgegenüber drückt Kontemplation aus, dass der Betrachtende auf Gott hin über sich hinauswächst, Ihn sucht und geschenkt, wenn auch *sub umbris et imaginibus*, findet. Diese Bedenken lassen zögern. – Weier will aber wohl mit dem Begriff der Meditation die heilsmächtige und heilswirkende Bezogenheit der betrachteten Geheimnisse, ihr *propter nos homines et propter nostram salutem*, ihre soteriologische Subjektorientierung, d. h. ihre gleichsam revolutionäre Relevanz für den innersten Personkern des Glaubenden, durchscheinen lassen und zugleich der anthropologischen Wende, seit der das beziehungsstiftende Moment am Glaubensakt und damit die Prozesshaftigkeit des Glaubens stärker akzentuiert wird, Rechnung tragen.

Im Folgenden werden die angeschnittenen Gedanken weiter entfaltet, indem die Strahlkraft der ignatianischen Spiritualität für den (nachtridentinischen) (Welt-)Priester und der entsprechend ausgedehnte Radius der klassischen, ignatianischen Betrachtungsmethode in den Blick kommen. Der Verfasser betont, dass auch wenn ein einzelnes Glaubensgeheimnis, eine einzelne Glaubenslehre herausgegriffen wird, die Predigt doch immer auf das Gesamt des Glaubens hin offen sein muss, sich gleichsam im umfassenden Horizont des *nexus mysteriorum* entfalten soll, in dem erst das Christusergebnis seine ungebrochene Anziehung ausüben kann. Anschließend nimmt Weier Bezug auf *Evangelium nuntiandi* Papst Pauls VI. von 1975 und unterstreicht die Bedeutung der Predigt für die Evangelisierung bzw. Neuevangelisierung, die bekanntermaßen auch für das Pontifikat des gegenwärtigen Heiligen Vaters eine bestimmende Größe ist. Von daher ist es ein bedauerlicher Mangel des Buches, dass die einschlägigen lehramtlichen Äußerungen Johannes Pauls II. – die spürbar von Weier verinnerlicht wurden – hier und an anderer Stelle unerwähnt bleiben.

Das zweite Kapitel (31–70), überschrieben »Der zweifache Ernst der Predigt«, lässt den Leser noch deutlicher die Motivation des Verfassers verstehen und nachvollziehen. Theologisch will er antworten auf die Forderung nach Glaubwürdigkeit christlicher Verkündigung, wie sie besonders seit Bultmanns »Entmythologisierungsprogramm« virulent geworden ist. Dabei konfrontiert er diese Anfrage mit der Position Karl Barths, wie dieser sie unter anderem in seiner »Kirchlichen Dogmatik« vorträgt. Weier ist dabei offensichtlich bestrebt, die gegenwärtigen Herausforderungen kirchlicher Verkündigung nicht monokausal einzugrenzen und bezieht daher neben theologischen Komponenten auch philosophische Strömungen und Denkbewegungen mit in seine Überlegungen ein. Exemplarisch greift er

auf Kierkegaard zurück und richtet das Augenmerk des Lesers auf dessen Theorie der »Gleichzeitigkeit« bzw. dessen Postulat des »Gleichzeitigwerdens«: Der Bezugspunkt ist klar; Predigt soll das Subjekt (des Predigers und des Hörers gleichermaßen) existentiell treffen, von Christi Botschaft betroffen machen, ganzheitlich umfassen und verwandeln. Theologisch könnte das Postulat des »Gleichzeitigwerdens« bei Kierkegaard eine Entsprechung finden in einer dynamisch verstandenen Realpräsenz Christi, die das II. Vatikanische Konzil in *Sacrosanctum Concilium* nicht nur von der Eucharistie lehrt, sondern neben Priester und Gottesdienstgemeinde gerade vom Wort Gottes aussagt. Diesen Aspekt deutlicher herauszustellen, wäre das Desiderat des Rezensenten an das Buch. Die Predigt innerhalb der heiligen Messe könne so noch deutlicher vom sakramentalen Leben der Kirche her durchdacht und die bevollmächtigte Auslegung des Wortes Gottes noch stringenter aus dem Empfang des Weihesakramentes hergeleitet werden. Nicht nur das wäre so zu leisten, sondern auch Kierkegaards Forderung nach Gleichzeitigwerden könnte theologisch aufgegriffen werden: Die gestufte Realpräsenz Christi in seiner Kirche, von der wir im Glauben überzeugt sind, verlangt vom Christen, dass auch er ganz und gar präsent ist, damit das Heil, das Christus ihm schenken will, ihm existentiell werden kann.

Im dritten Kapitel (71–108) kommen die »katholischen Antworten« auf Bultmann und Barth zur Sprache, die prägende Tragweite erlangt haben, und werden die Konzepte Karl Rahners und Hans Urs Kardinal v. Balthasars ausführlich dargestellt. Dabei erscheint dem Rezensenten Teil B als besonders lesenswert, der die konstruktive Kritik, die v. Balthasar an der historisch-kritischen Methode geübt hat, fruchtbar macht: Freilich haben die Jünger an Jesu Gestalt und Sendung manches im Lichte des Ostergeschehens klarer gesehen und tiefer erfasst. Deswegen ist aber Ostern, sind die Wunder, die Verklärung Christi, an denen es proleptisch »ostert«, nicht unhistorisch, sondern sozusagen metahistorisch und reichen tiefer und weiter als der gemeine Profanbegriff des Historischen; Geschichte ist mehr als das, was wir von ihr notariell beglaubigt greifen können, wenn wir uns aber von diesem Bestand verabschieden, spiritualisieren wir die Heilsgeschichte und das Christusereignis, das namentlich in der Inkarnation und in der immerwährenden Jungfräulichkeit Mariens, die ebenfalls mehr ist als eine biologische Realität, aber diese einschließt, als *factum* an uns herantritt. Besonders interessant wird das Thema »Naherwartung«. Sie wird oft mit einem Irrtumsvorwurf an den so genannten »historischen Jesus« verbunden. Mit Jesus, dem Christus, aber

bricht die Endzeit an, auch die Parusie hat schon begonnen, und der Leser fühlt sich an Erik Petersons »eschatologischen Vorbehalt« erinnert, unter dem die Geschichte seit Jesus Christus steht.

Das vierte und letzte Kapitel (109–127) zieht praktische Konsequenzen und trägt pastoraltheologische Züge, insofern Bedingungen, Voraussetzungen und Grenzen Beachtung finden, die die Arbeit der Bedingungsfeldanalyse bestimmen. Eine Schlussbetrachtung (128–130), der sich ein Personenregister (131–132) anschließt, sichert die Ergebnisse der vielseitigen Studie und mündet in die beachtenswerte Mahnung (130): Die Predigt »würde [...] zu bloß moralischer Rede verkommen, wenn der Prediger nicht von der Botschaft des Evangeliums hier und jetzt sich ergreifen ließe und von da aus seine Anliegen sieht und schließlich etwas davon zu formulieren versucht«. Dieses Bewusstsein zu wecken, ist Weiers Grundabsicht, und sein Buch, das er mit sichtlicher innerer Anteilnahme verfasst hat, ist gewiss gut geeignet nicht nur zur abstrakten Reflexion über Predigt und Homilie, sondern auch und vor allem als praktische Predigt-Hilfe gedacht, die der erfahrene Prediger und Priestergelehrte dem jungen Seelsorger mit auf den Weg gibt. *Christoph Matthias Hagen, Trier*

Clark, Stephen B.: Catholics and the Eucharist. A Scriptural Introduction, Ann Arbor/Michigan: Servant Publications 2000, 274 S., ISBN 1-56955-133-2, \$ 11,99 (DM 29,09 amazon.de).

Stephen B. Clark, führendes Mitglied der internationalen ökumenischen Gemeinschaft charismatischer Prägung »Sword of the Spirit«, Philosoph und Laientheologe, hat schon zahlreiche Publikationen verfaßt, die sich mit der lebensmäßigen Konkretisierung des christlichen Glaubens befassen. Sein neuestes Werk bietet eine bei der Heiligen Schrift ansetzende Einführung in die Eucharistielehre. Es richtet sich an eine breite Leserschaft mit dem Ziel einer *participatio actuosa* an der Eucharistiefeyer. Das Buch gibt aber auch in den Anmerkungen und in zwei Anhängen (Quellenkunde zur Eucharistie, ausgewählte und kommentierte Bibliographie) das notwendige wissenschaftliche Rüstzeug zur Vertiefung des Themas (vgl. 8f).

Clark will bewußt in die liturgische Theologie der Eucharistie einführen (vgl. 13). Dies zeigt sich schon in der Gliederung, die vom Hören des Wortes ausgeht, mit gelungenen biblischen Bezügen den Opfercharakter der Meßfeier erschließt (»Sacrifice and Christ«, »Eucharist and Covenant«, »The Eucharistic Offering«) und dann auf die mit dem Sakramentsgedanken verbundenen Themen